

**Zeitschrift:** Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft  
**Herausgeber:** Pro Senectute Basel-Stadt  
**Band:** - (2013)  
**Heft:** 6: Das reformierte Basel

**Artikel:** Verbotene Bücher  
**Autor:** Stumm, Reinhardt  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-843110>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Reinhardt Stumm

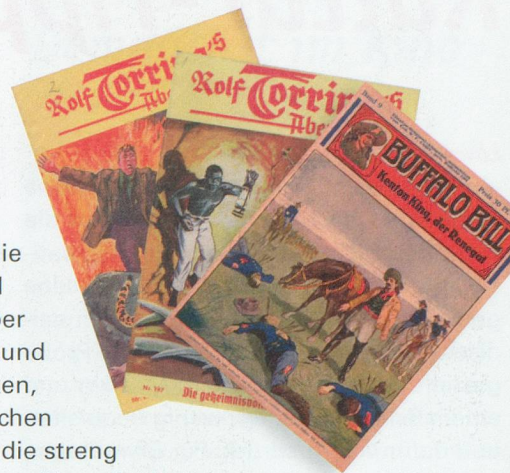
# Verbotene Bücher

Wer hat die letzten Schreibräfel benützt? Ganz früher gab es sie zu Weihnachten. Sie waren aus Schiefer (deshalb hiessen sie auch so), dazu gehörten Kreidestücke in allen möglichen Farben, mit denen beileibe nicht nur Tapeten, Teppiche, Holzverkleidungen oder Fussböden angemalt wurden. Nicht nur angemalt! Auch angenagelt. Meine entsetzten Grosseltern krochen mit Schwamm und Bürsten auf den Böden herum und säuberten die Holzböden von den Kreiden, die wunderbar hielten.

Fast unmöglich, den Kindern so etwas wie vernünftigen Gebrauch des Materials beizubringen. Ausserdem ging es ziemlich schwer weg! Dann näherte sich die Schulzeit. Früher fingen ja die ersten Schulstunden so an! Der Tornister auf dem Rücken, ein Bündel Schwämme zum Putzen, Lappen dazu. Aus dem Spielzeug wurde Arbeitszeug. Jeder hatte seine Tafel vor sich auf dem Schultisch, jeder malte nach den Mustern, die vor ihm auf der grossen Wandtafel entstanden, leckte zwischendurch an der Kreidenspitze. Auf dem Brett waren Linien gezogen, damit es gerade blieb, man lernte den Unterschied zwischen grossen und kleinen Buchstaben, zwischen Hauptwörtern und Nebenwörtern, Punkt, Komma, Gedankenstrich, Ausrufezeichen, Fragezeichen – langsam, langsam füllte sich das Zeichenschema, langsam lernte man, wann was wohin gehörte – und langsam lernte man sogar klein und gross schreiben. Es dauerte lange, du liebe Zeit. Gibt es solche Hefte überhaupt noch?

Vor ein paar Tagen sammelte ich einzelne Blätter an einer Kleinbasler Strassenkreuzung, sie waren schmutzig, feucht, klebrig und runzelig, angerissen und zerrissen, und mir fiel ein, wie wir als Schulkinder hinter diesen Fetzen von Literatur her waren. Da fing das Lesen an. In einer Parkbankecke, hinter einem Papierkorb, auf den Knien im Staub, mit den Fingern von Zeile zu Zeile rutschend. Wir lasen zusammen (buchstäblich), was uns noch kaum verständlich war: «Plötzlich fällt ihm ein, dass sie schon in Polen sind. Sein Herz bleibt einen Augenblick stehen. Niemals mehr werde ich den Rhein sehen. Der Rhein. Der Rhein. Niemals mehr. Dieser Zug nimmt mich einfach mit und schleppt mich nach Przemyśl, und da ist Polen, ist trostlosestes Polen, und niemals werde ich den Rhein sehen, niemals mehr an ihm riechen, diesen köstlichen herben Geruch von Wasser und Tang, der an jedem Stein am Ufer des Rheins hängt, der darunter festgewachsen ist, niemals mehr die Alleen am Rhein, die Gärten hinter den Villen und die

Schiffe, die bunt sind und sauber und froh und die Brücken, die herrlichen Brücken, die streng und elegant über die Wasser springen wie grosse schlanke Tiere.»



Rolf Torring? Ob das Rolf Torring ist, weiss ich nicht mehr. Seine Abenteuer erschienen von 1930 bis 1939 in 445 Hefen! Der klassische Schundroman. Das weiss ich noch. Die Hefte wurden heimlich unter den Schulbänken hin- und hergeschoben, die Pausen waren Tauschmärkte – hast du den? Hast du den gelesen? Die Titel zum Teil unvergesslich – Der Kaffert-Türke; Java-Jim; Der Turan-Teufel, Der weisse Kondor, Der Henker von Lima.

An jeder Strassenecke standen damals die Zigarettenbuden. Für 5 Pfennig gab es ein Päckchen mit drei Zigaretten. Wir gingen zwischen die Buschgruppen auf den angrenzenden Wiesen und machten Feuer damit. Dünne Rauchwölkchen kletterten über das Gras, wir hielten die Nasen dran und schnupperten.

Und wir lernten tauschen. Lesestoff gegen Rauchstoff. Den Budeninhabern war es natürlich verboten, jugendlichen Zigaretten zu verkaufen. Aber um dieses Verbot kümmerten sich nur wenige. Und wir haben bis heute die Zigarettenreklamen auf den Autobussen nicht vergessen – «Juno dick und rund».

Und Jahrzehnte später, heute, das grosse Staunen: 80% all dieser Ausgaben sind nach wie vor lieferbar! Schundliteratur hiess das damals. Und heute? Nichts Besseres. Das zu lernen, zu begreifen war etwas schwierig. Wir sassen Jacke an Jacke nebeneinander auf dem Trottoirrand, die Schulmappen vor uns, und schoben die Hefte hin und her – knallbunte Umschlagdrucke. Längst nicht mehr ganz sauber. Längst nicht mehr ganz glatte Hefte, auf Hosentaschengrösse oder Jackentaschenformat gefaltet, mit Flecken und Ritzen. Hast du das schon gelesen? Nein, zeig mal! Bei dem hat mich mein Vater erwischt – fand das überhaupt nicht lustig. Aber hier – im Nähkörbchen meiner Mutter! Ich erinnere mich – wir lasen das doch heimlich nachts im Bett, mit der Taschenlampe!